

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
scriptionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

40. Jahrgang.

N. 153.

Sonnabend, den 30. Dezember

1893.

Zum letzten Jahrestage.

Herr! Dein Name sei gebenediet,
Ihm sei Ehre, Preis und Dank geweiht,
Nun das Jahr den schnellen Lauf beschließt!
Treu hast meine Schritte Du gelenket,
Liebe und Erbarmen mir gesendet,
Du, der seiner Kinder nie vergißt!

Vater! wenn ich an des Jahres Ende
Meine Blicke prüfend rückwärts wende,
Welche Gnadenfülle schau ich dann!
Unverdient hast Du sie ausgegossen,
Unverdient der Freude Blumen sprossen,
Die ich auf dem Lebensweg gewann!

Herr! in Demuth ich mich Schuldner nenne,
Wenn voll Schmerz ich laut bekenne:
Nimmer war ich Deiner Liebe werth!
Aber dennoch, Vater, mit Vertrauen
Will ich heut' zu Deinem Throne schauen,
Weil Dein Sohn mich hoffen hat gelehrt!

Gott! mein Heil, mein Trost und meine Stärke,
Sollst bei jedem meiner Lebenswerke,
Anfang mir und Fortgang, Ende sein!
Nur mit Dir will ich dies Thal durchschreiten,
Denn nur Du wirst mich in Treue leiten,
Und mir Deine Liebe stets verleihest!

Mag der Himmel düster niederschauen,
Führt mein Weg auch nur durch Nacht und Grauen,
Schirmet doch mich Deine mächtig' Hand!
Und was jetzt mit Hoffnung mich erfüllt,
Sich in Wahrheit einstens mir enthüllt
In der Freude ew'gem Vaterland!

Drum mein Führer! laß mich Dich umfassen,
Nie von Dir und Deiner Liebe lassen,
Du allein, o bleib' mein höchstes Gut!
Glücklich werd' ich dann hinüberwallen
Zu des Paradieses Blumenhallen,
Wo mein Lohn in Deinem Schooße ruht!

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht darauf, daß der diesjährige Sylvesterabend auf einen Sonntag zu liegen kommt, an diesem Tage bekanntermaßen aber ein größerer Geschäftsverkehr stattfindet, so hat der unterzeichnete Stadtrath beschloffen, daß am kommenden Sonntag der Geschäftsbetrieb in allen Verkaufsstellen, sowie die Beschäftigung von Gehülften, Lehrlingen und Arbeitern im Handelsgewerbe, während 9 Stunden und zwar in der Zeit von 11 Uhr Vormittags bis 8 Uhr Nachmittags mit Ausschluß der Zeit des Nachmittagsgottesdienstes von 1-2 Uhr gestattet sein soll. Der Verkauf der bereits vor dem Vormittagsgottesdienste gestatteten Waaren bleibt außerdem zulässig.

Eibenstock, den 29. Dezember 1893.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Hans.

Holz-Versteigerung auf Johannegeorgenstädter Staatsforstrevier.

Im „Hotel de Saxe“ zu Johannegeorgenstadt kommen folgende aufbereitete Durchforstungshölzer aus den Nth. 1, 7, 24, 30, 31, 33, 34, 56 und 57 und zwar:

Dienstag, den 9. Januar 1894, von Vorm. 1/2 10 Uhr an

3833 w. Kiefer,	13-28 cm stark,	3,5 bis 4,0 m lang,
15866 „ Schleifhölzer,	7-12 „ „	4,0 „ „
3637 „ Derbstangen,	8-15 „ „	„ „
4121 „ Reisstangen,	3-7 „ „	„ „
6 Rm. w. Brennscheite,	328 Rm. w. Brennknüppel,	
1 „ h. und 961 Rm. w. Aeste		

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend zur Versteigerung.

A. Forstrevierverwaltung Johannegeorgenstadt u. A. Forstrentamt Eibenstock,
Eib. am 27. Dezember 1893. Wolfram.

Bekanntmachung.

Wegen Erledigung der mit dem Rechnungsabschluss zusammenhängenden Arbeiten ist die Expeditionszeit der Stadtkasse für den Verkehr mit dem Publikum vom 2. bis 20 Januar 1894 auf die Zeit von Nachmittag 2-5 Uhr festgesetzt worden.

Eibenstock, am 29. Dezember 1893.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Beger.

Zum neuen Jahr.

Wiederum ist ein Jahr dem ewigen Weltenlauf zum Opfer gefallen, einen Tropfen Wasser ins große Weltmeer gleichend und stehen wir an der Schwelle des neuen Jahres. Es ist ein tiefster Augenblick, sobald am 31. Dezember um Mitternacht der zwölfte Schlag der Thurmuhre ausklingt und das alte Jahr seinen letzten Seufzer gethan, fürwohr ernst genug, um ihm eine kurze Betrachtung zu widmen. Ist ein Jahr auch nur eine kurze, kaum bemerkbare Spanne Zeit im Weltengetriebe, so ist es doch für uns Menschen, deren Leben nach dem Bibelsprüche höchstens siebenzig und wenn es hoch kommt achtzig Jahre währet, und wenn von Einzelnen auch die letztere Zahl überschritten wird, ein Zeitraum, der doch nicht ganz unbemerkt an uns vorübergeht, denn werfen wir am Schlusse des Jahres einen Blick auf die verfloffenen zwölf Monaten, so müssen wir uns gestehen, daß doch nicht Alles nach Wunsch gegangen, daß viele Hoffnungen unerfüllt geblieben oder Nichtgeahntes sich eingestellt, ja man sich der Selbsterkenntnis nicht verschließen kann, es hätte sich Manches ändern, besser machen lassen, wir also doch nicht immer den Platz, auf welchen die allgemeine Vorsehung uns gestellt, genügend ausgefüllt. Nun wohl dem, wem diese Selbsterkenntnis nur am Schlusse des alten Jahres kommt, ihn in dem Vorsatze bestärkt, Versehenes nachzuholen, aus dem Geschehenen eine Lehre zu ziehen.

Geheimnißvoll, mit einem dichten Schleier verhüllt, liegt das neue Jahr vor dem geistigen Auge des Menschen und wird wohl in Manchem der Wunsch rege, nur einen kurzen Blick in die Zukunft thun zu können, aber vergebens; gar deutlich ist unsere Ohnmacht, unsere Beringsfügigkeit zu erkennen — auch nicht einen Augenblick können wir voraussehen, was uns vom Schicksal beschieden. Darum unterlasse man es auch, beim Eintritt in das neue Jahr weiter darüber nachzudenken, welchen Verlauf dasselbe wohl nehmen wird; nur freudige Zuversicht und Gottvertrauen, nur die Hoffnung auf die guten

Früchte ehrlichen Schaffens und das eifrige Bestreben, durch Selbsterkenntnis und Selbstveredelung die eigene und allgemeine Wohlfahrt zu fördern, sollen im Herzen der Menschheit die Leitsterne im neuen Jahre sein und wer dieses beherzigt, der kann sicher sein, daß das Jahr 1894, so dunkel es vor ihm liegt, ihm doch manches Gute bringen wird!

Unsere geehrten Lesern wünschen wir aber von Herzen ein gesegnetes neues Jahr!

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die von einzelnen Blättern erwähnte Meldung der Londoner „Times“ aus St. Petersburg, daß die deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen bereits zu einer Verständigung über die bisher noch streitigen Punkte geführt hätten, hat sich nicht bestätigt. Insbesondere entbehren alle materiellen Einzelangaben jeglicher tatsächlichen Begründung. Die Verhandlungen werden Anfang Januar in Berlin wieder aufgenommen werden und in ihr letztes Stadium treten.

— Friedrichsruh. Wenn die „Augsb. N. Z.“ richtig unterrichtet ist, hat das Befinden des Fürsten Bismarck in den letzten Tagen doch viel zu wünschen übrig gelassen. Die Schmerzen im Arm und an der rechten Schulter sollen in der Nacht zum 24. Dezember derartig heftig aufgetreten sein, daß sich der greise Patient äußerst unbehaglich fühlte und die Familienangehörigen, welche sich seit einigen Tagen hier zum frohen Weihnachtsfeste eingefunden hatten, waren dadurch derart beunruhigt worden, daß nach einem weiteren Arzte geschickt wurde. Bekanntlich ist Professor Schweninge nicht immer in Friedrichsruh, sondern dessen Stelle vertritt dann Dr. Chrysanter, welcher zugleich Sekretär des Fürsten ist. Es wurde in Anbetracht der Gefahr deshalb auch Professor Schweninge von dem Zustande des Patienten telegraphisch in Kenntniß gesetzt und gebeten, sobald wie möglich sich von München nach Friedrichsruh zu begeben. Dies ist, wie schon berichtet, auch

geschehen. Ein weiterer Umstand, der nicht weniger die Lage ernst erscheinen läßt, ist die Appetitlosigkeit verbunden mit einer Verdauungsstörung, welche leicht eine Entkräftung herbeiführen kann.

— Oesterreich. Durch den Frieden der Weihnachtstage hallt wieder die Kunde von einer entsetzlichen That der politischen Leidenschaft. An die düstersten Kapitel eines englischen Schauerromanes erinnert das Verbrechen, dessen Schauplatz am Abend vor Weihnachten die Prager Kleinfeste gewesen ist. Ein junger Mann, dessen Name seit einigen Monaten in der politischen Tagesgeschichte sowohl im Parlamente als in der böhmischen Presse vielfach genannt worden ist, der 21 jährige Handschuhmacher Rudolf Mrva, ist mit den Anzeichen einer erfolgten Strangulierung und mit einer tiefen, von einem scharfen Dolche herrührenden Kopfwunde todt aufgefunden worden. Ein Raubmord ist nach der behördlichen Aufnahme des Falles gänzlich ausgeschlossen und sowohl im Publikum als bei der Sicherheitsbehörde besteht die vollste Ueberzeugung, daß es sich hier um eine Mordthat handelt, welche in der innigsten Weise mit dem über Prag und Umgebung verhängten Ausnahmezustande und mit den noch im Stadium der Voruntersuchung befindlichen Hochverraths-Prozessen des Prager Geheimbundes „Omladina“ zusammenhängt. Der Ermordete war Mitglied dieses Bundes von Verschwörern, genannt Omladina, war auch einer der Angeklagten, war aber auf freiem Fuße belassen worden, weil ein Fluchtverdacht bei ihm, als selbständigem Gewerbsmanne, nach der Meinung der Behörde nicht vorlag und weil er bei seiner Vernehmung ohnehin Alles eingestanden hatte. Aus beiden Umständen leitet die Mehrzahl der mit den Verschwörern sympathisirenden tschechischen Politiker die Vermuthung ab, besagter Rudolf Mrva sei eigentlich nur ein Polizeispion gewesen, der sich in die Verschwörungen nur deshalb verwickelte, um deren Mitglieder und ihre Thaten der Polizei bekannt zu geben, ja der sogar als richtiger agent provocateur oder zu deutsch „Lockspiegel“ förmlich die Verschwörer

angeworben habe und als Proponent und Organisator dieser verbrecherischen Geheimbunde aufgetreten sei. Unter den Verschworenen hatte er den Spitznamen „Rigoletto von Toscana“ geführt und unter dieser Bezeichnung hatte Rudolf Mraha auch, wie schon eingangs erwähnt, eine zweifelhafte Berühmtheit sogar im Parlamente erlangt. Um ihn auf jeden Fall unschädlich zu machen, scheint er von seinen Mitterverschworenen ermordet worden zu sein.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 29. Dezbr. Am vergangenen Mittwoch fand im hiesigen Eberweinschen Saale die zweimalige Aufführung des bekannten und berühmten Köhninger Christspiels statt. Ein Bericht über diese Aufführung kann nur ein herzlicher inniger Dank sein, den wir den lieben Köhninger Freunden aussprechen, daß sie die großen Opfer an Mühe und Anstrengung nicht gescheut haben, um uns einen hohen erbaulichen Genuß seltenster Art zu bereiten. Ein solches Christspiel wie das Köhninger, dargestellt von Gemeindegliedern und Kindern der Köhninger Gemeinde, hat einen ganz anderen Zweck, als sonst eine theatralische Aufführung; es soll nicht unterhalten, sondern erbauen, es führt uns die große Geschichte von Bethleem vor die Augen, die wir zu Weihnachten feiern, und bildet so eine wohlthuende und vertiefende Ergänzung zur Weihnachtsfeier in der Kirche. Gewiß hat Keiner der Besucher ohne Entzücken den glöcklichen und weichen Gesängen der Engelchöre gelauscht, Keiner ohne innere Ergriffenheit den Verlauf der so schlichten und doch so großen Geschichte von der Verkündigung bis zur Flucht des Christuskinde nach Ägypten verfolgt, Keiner den Heimweg angetreten ohne die durch die Aufführung ihm aufs Neue vertiefte und verinnerlichte beseligende Gewissheit aufzunehmen: „O Wunderlieb, o Wundermacht, du kannst, was kein Mensch hat gedacht, Gott seinen Sohn abwringen.“ Und darum danken wir aus vollem Herzen dem verehrten Leiter und den lieben Darstellern, daß sie zu uns gekommen sind und fügen die Bitte hinzu, übers Jahr ihren Besuch doch freundlichst zu wiederholen.

— Schönheide, 28. Dezbr. Wie durch den Bau von Eisenbahnen einzelne Orte, manche Gegenden in kurzer Zeit beinahe bis zum Nichtwiedererkennen verändert werden können, dafür liefert Wilzschhaus einen deutlichen Beweis. Dort, wo die Mulde am rechten Ufer die Wilzsch und einige Hundert Schritte abwärts auf dem linken Ufer den Silberbach aufnimmt, hätte sich der Wanderer vor 25 Jahren vergebens nach einem gasförmigen Dache umgesehen; er konnte stundenlang dort weilen, und er würde kein anderes Lebenszeichen vernommen haben, als das Geräusch fliehender Hirsche, aufgeschuchter Rehe. Außer der Zeit, wo von geschäftigen Händen des duftende Heu der grasreichen Wiesen eingehemmt wurde oder wo aus den mächtigen Waldungen die Art der Holzmacher erschalle, war hier fast nie das Walten einer Menschenhand zu verspüren. Nur am Wilzschbache aufwärts, auf dem Wege nach Carlsefeld, kam man nach etwa einer Viertelstunde an das Forsthaus (Wiesenhaus) und weiter aufwärts an einige Sägemühlen. Wie ganz anders ist das Bild, das die Gegend heute darbietet! An der im Jahre 1875 eröffneten Eisenbahn Aus-Abdorf wurde für Carlsefeld und die an der Wilzsch gelegenen Schneidemühlen — wohl auch mit Rücksicht auf die reichen Waldbestände, die sich damals nicht vortheilhaft verwerthen ließen — die Haltestelle Wilzschhaus errichtet. Wenige Jahre später entstand eine große Holzstoff- u. Papierfabrik; verschiedene Wohnhäuser, bessere Straßen wurden gebaut; Carlsefeld erhielt eine bis zur Haltestelle ver-

lehrende Fahrpost; der Verkehr wurde von Jahr zu Jahr lebhafter, aber dafür ein Hirsch oder ein Reh eine seltene Erscheinung. Nun hat Wilzschhaus abermals einen neuen, bedeutenden Aufschwung genommen durch die neu eröffnete Eisenbahn. Die alten Bahnhofgebäude sind abgetragen und dafür neue, große, schön eingerichtete erbaut worden. Die ganze Anlage ist bedeutend erweitert, eine große Anzahl neuer Schienenstränge ist angelegt worden; die vielen vorhandenen „Weichen“ werden von einer Centralstelle aus „gestellt“; die ganze Anlage ist die eines größeren Bahnhofes. Mehr Beamte, zahlreiche Arbeiter mußten angestellt werden; das Bedürfnis nach Wohnungen wird sich in allernächster Zeit einstellen, und, sobald der Bahnbau nach Carlsefeld stattfindet, werden sicher eine Anzahl neuer Wohnhäuser erbaut werden, sodaß aller Voraussicht nach in nicht allzuferner Zeit Wilzschhaus zu einem ganz ansehnlichen Dörfchen herangewachsen sein wird.

— Meißen. Großen Schmerz hat ein hiesiger, aus Schneeberg stammender Apothekerlehrling seinen Eltern am 1. Weihnachtsfeiertage bereitet. Der 18jähr. Jüngling war in ein Mädchen aus einer hiesigen Bürgerfamilie verliebt. Am genannten Tage fand er seine Liebe in einem hiesigen Concertsaale und erfuhr, daß sie sich während der Festtage verlobt habe. Hierüber aufgeregt, schrieb er sofort an seine fernern Eltern und seinen Lehrern einige Abschiedsworte auf Visitenkarten und vergiftete sich sodann mit Cyankalium. Die im Concertsaale Anwesenden ahnten nicht, welches Drama sich soeben abspielte, als der scheinbar Ohnmächtige hinausgetragen wurde.

— Schneeberg, 27. Dezember. Ein recht betrübender Unfall wird vom Dorfe Lichtenau gemeldet. Der dortige Gutsbesitzer Reinhard Hölig saß wenige Tage vor dem Weihnachtsfeste bei einem Glase Bier in dem seinem Bruder gehörigen Gasthause „zum Geleitshaus“ mit mehreren Bekannten zusammen. Er schaukelte sich mit seinem Stuhle, verlor durch einen Stoß das Gleichgewicht und kam zum Fallen. Mit dem Rücken schlug er aber unglücklicher Weise auf ein Fußbänkchen auf und sprengte sich mehrere Rippen von der Wirbelsäule ab. Dieselben drangen in die Brust ein und verletzten edle Theile so stark, daß der am Ende der vierziger Jahre stehende rüstige Mann nach kurzem qualvollen Leiden verstarb.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

29. Dezember. (Nachdruck verboten.) Kurz nach Torgau capitulirte, am 29. Dezember 1813, eine andere preussische Festung, nämlich Danzig, das da hoch im Norden immer noch von den Franzosen besetzt gehalten ward und 11 Monate lang von einem preussischen Corps unter Herzog Alexander von Württemberg belagert wurde. — Am selben Tage ist aus der Geschichte jener Tage, in denen die Wälder überall erwachten und das Joch des corthischen Eroberers abzuschütteln begannen, zu berichten, daß auch die Schweizer das mit Napoleon geschlossene Bündniß auflösten und die eidgenössischen Stände zu einer Convention zusammentraten. Die Verhältnisse waren ziemlich verwickelter Natur; denn die auch in der Schweiz vor Beginn der franz. Revolution herrschenden Familien suchten jetzt wieder die Oberhand zu gewinnen. Indeß gelang ihnen das nicht dauernd und nach einiger Zeit wurde die i. B. unter französischem Einfluß entstandene Bundesverfassung hergestellt.

30. Dezember. Als vor 30 Jahren, am 30. Dezember 1863, der Herzog Friedrich von Holstein-Augustenburg in Kiel eintraf, wurde er als Landesfürst vom Volke mit Jubel begrüßt. Die Wege der Politik sind oft wunderbar und die Ereignisse stehen scheinbar zuweilen mit einander nicht im Einklang. Bekanntlich ist der Fürst, der damals mit solchem Jubel begrüßt wurde, nicht Herzog des Landes geworden, das mit so großen Opfern von Dänemark erlöst wurde; seine Tochter aber ist die deutsche Kaiserin geworden, der nicht bloß das meeresumschlungene Schleswig-Holstein, sondern Norddeutschland huldigt.

31. Dezember. In unserer Zeit der unter Dach und Fach zu bringenden

Handelsverträge sei an dieser Stelle des am 31. Dezember 1865 zwischen dem deutschen Zollverein und Italien abgeschlossenen Handelsvertrages gedacht. Dieser Vertrag hatte sonderbarer Weise noch eine politische Bedeutung, die mit Handelsinteressen nichts zu thun hatte. Einzelne süddeutsche Staaten hatten mit der Anerkennung des Königreichs Italien geögert; in dem Schlußprotokoll des Vertrages aber hieß es, daß Italien darüber keinen Zweifel lassen wolle, daß es den Austausch der Ratifikationen als Akt der Anerkennung des Königreiches ansehe. So mußten denn auch die bisher zögernden Staaten indirekt das Königreich Italien anerkennen.

65300

ist die Nummer des Deutschen Reichs-Patentes, nach welchem Rathener's Aneipp Malzaffee hergestellt wird, derselbe ist eben etwas ganz anderes als gebrannte Gerste, oder geröstetes Malz.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock vom 24. bis 31. Dezember 1893.

Aufgeboren: 78) Emil Johannes Beyer, Kaufmann hier, ehel. S. des Friedrich Emil Beyer, anst. Bb. und Kaufmanns hier und Emma Selma Kupfer hier, ehel. T. des weil. Friedr. Ferdinand Kupfer, Gutsbesizers in Fernsdorf.

Getraut: 56) Dominico Philipp Bianchi, Gypsfigurenhändler hier mit Wilhelmine Martha geb. Voigt hier. 57) Hermann Friedr. Gläß, Streckenarbeiter hier mit Johanne Alma geb. Müller hier. 58) Hermann Müller, Handarbeiter hier mit Marie Emilie geb. Luedt hier.

Getauft: 327) Erhard Karl Herbert Voigt. 328) Gertrud Johanne Kropp. 329) Fanny Martha Wagner. 330) Marie Rosa Gläß. 331) Curt Hermann Reichhner. 332) Curt Alfred Werbig. 333) Alfred. 334) Curt Scheiter, unehel. (Zwillinge). 335) Richard Martin Leonhardt.

Bestattet: 267) Paula Marianne, ehel. T. des Alban Theodor Schindler, Musikers hier, 2 J. 8 M. 12 T. 268) Clara Meta, ehel. T. des Karl Gustav Martert, Bordruderers hier, 1 J. 2 M. 3 T. 269) Erdmutha Wilhelmine Unger geb. Strobel, Ehefrau des Karl Louis Unger, Hausmanns hier, 56 J. 4 M. 21 T. 270) Ledtgeb. T. des Hermann Theodor Baumann, anst. Bb. und Kumpenmstrs. hier. 271) Curt William, ehel. S. des Albert Bernhard Zeiser, Hausmanns hier, 8 M. 17 T.

Am Sonntage nach Weihnachten:

Vormittag 9 Uhr Sylvestergottesdienst. Predigttext: Gal. 4, 1—7. Herr Pfarrer Böttlich. Die Beichtrede hält Herr Pfarrer Böttlich. Nachmittagsgottesdienst bleibt ausgesetzt.

Am Feinstage:

Vorm. Predigttext: Röm. 8, 24—28. Herr Diaconus Fischer. Nachmittagsgottesdienst bleibt ausgesetzt. Die Beichtrede hält Herr Diaconus Fischer. Kirchenmusik: Unser Vater von Krebs. Der Herr ist mein getreuer Hirt, gem. Gesang von Mangolt.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag nach Weihnachten (31. Dezember). Früh 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt. Herr Pfarrer Hartenstein. Nachmittags 6 Uhr: Sylvestergottesdienst. Herr Diaconus Wolf.

Montag, den 1. Januar 1894, Neujahr. Früh 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt. Herr Pfarrer Hartenstein.

Mittwoch, den 3. Januar, früh 10 Uhr: Wochencommunio.

Chemnitzer Marktpreise

vom 27. Dezember 1893.

Weizen fremde Sorten	8 M. 10 Pf.	bis	8 M. 30 Pf. pr. 50 Kilo.
weiß u. bunt	7	—	7 50
sächs. gelb	7	—	7 50
Weizen, preussischer	6	50	6 75
sächsischer	6	—	6 75
Braugerste	7	50	9 85
Futtergerste	6	40	6 65
Hafer, sächsischer	8	15	8 75
preussischer	7	25	7 75
Rohrgerste	8	50	9 75
Mahl- u. Futtererbsen	8	50	8 75
Heu	5	80	7
Stroh	3	50	4
Kartoffeln	1	80	2 20
Butter	2	60	2 90

Gegen Rheumatismus

anerkannt vorzüglich:

Unterhosen m. Schaafwolle gef.

Rückenwärmer mit Schaafwolle gefüttert

Brustwärmer m. Schaafwolle gef.

Leibbinden mit Schaafwolle gef.

Strümpfe mit Schaafwolle gef.

empfiehlt

A.J. Kalitzki Nachflgr.

Inh. H. Neumann.

Gesucht ein zuverlässiger

Kutscher.

Sammergut Wildenthal.

Eine tüchtige Köchin

wird gesucht bei hohem Lohne. Antritt kann sofort erfolgen. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Stollwerck's Herz Cacao.

Büchsen mit 25 Cacao-Hezen 75 Pfennig.

1 Herz = 3 Pfennig = 1 Tasse.

Wohlschmeckendes, gleichmässiges Getränk.

Gleich empfehlenswerth für Gesunde und Kranke.

Kein Verlust durch Verschütten und Verstauben.

In allen geeigneten Geschäften vorrätig.

Düsseldorfer Kaiser-Bunsch,

ferner: Burgunder-, Royal-, Jagd-, Arac-, Ananas-Bunsch, sämmtlich nur in Originalpackung von F. Nienhaus Nachfl., Düsseldorf, empfiehlt billigst

Max Steinbach.

Verloren am 28. Dezbr. vom Grundrücken Hause bis zum Neumarkt 3 I. Etage eine

goldene Damenuhr

mit kurzer goldener Kette. Gegen gute Belohnung abzugeben in d. Exped. dieses Blattes.

Bunsch-Essenzen

Rum, Arac, Cognac

Echt. alten Kornbranntwein empfiehlt

Richard Schürer.

Französ. Pflaumen
Türk. Pflaumen
Ital. Brünellen
Amerik. Dampfpfäfel
Getrock. Kirschen
Echten Schweizerkäse
1890er Sardellen

empfiehlt

Richard Schürer.

Eisstöcke

empfiehlt in großer Auswahl billigst A. Eberwein.

Zum Sylvester-Abend empfehle billigst:

Num, Cognac u.

Bunsch-Essenz.

Stadt Dresden.

Deutsches Haus.

Heute Sonnabend Mittag saure Flecke in und außer dem Hause. Julius Selbmann.

Beamtenchule Lommach

bereitet junge Leute (auch Militärwärter) für die mittlere Beamtenlaufbahn (Post, Eisenbahn, Justizbeobachter, städtische Verwaltung, Privatsecretäre) und für das **Einjährig-freiwilligen-Examen** gründlich und sicher vor. Bis jetzt sind bei der Post und Eisenbahn 248 Zöglinge angestellt. Kursus 1 1/2, 2 resp. 3jährig. Aufnahme 4. April. Prospekt gratis durch

W. Hohn, Dir.

Zur Aufklärung!

Der erneuten Erklärung von Seiten des „reichstreuen Vereins“ in Nr. 151 dieses Blattes, die nach Form und geistigem Gehalt gleichwertig ist, schicken wir zum Jahreschluss noch einige Randglossen nach, so unangenehm diesem Verein offenbar seine öffentliche Beleuchtung ist.

Zum Ersten: Wenn der Verein einmal versichert, daß er lediglich ein „politischer“ Verein sei und dennoch leugnet, daß seine Betheiligung an den Gemeindevahlen und das Aufstellen einer eignen Liste ein Hineintragen der Politik in die Gemeindevahlen sei, so ist sich der Verein über seine eignen Ziele nicht klar. Unsere Mitbürger werden ihn nicht nach seinen Worten, sondern nach seinen Thaten richten, die freilich keine Großthaten gewesen sind.

Zum Zweiten: Wer seinen Kritikern mit „Unwahrheit“, „Anmaßung“, „Verleumdung“, „Heuchelei“ u. s. w. antwortet, um dessen Sache steht es offenbar schlecht; denn er schimpft, weil er in der Sache nichts Rechtes zu erwidern weiß.

Wir folgen nicht auf diesem Wege. Das verbietet uns nicht nur unsere Erziehung und die Rücksicht auf unsere Mitbürger, sondern vor Allem unser Zweck. Wir wollen aufklären und nützen, nicht Andere mittelst Trübschwärze beschimpfen.

Zum Dritten: Wenn der Verein seine Aufgabe erfüllt zu haben glaubt, so ist dies zwar recht selbstgefällig, aber darum noch nicht wahr. Nicht wer sich selbst lobt, sondern wer vor dem Tadel besteht, ist stark.

Zum Vierten: Wenn der Verein jetzt endlich weiß, daß er die Reichstreue nicht in Pacht hat, so soll er nur die Konsequenz ziehen, die wohl sehr nahe liegen dürfte.

„Unsere Mitbürger brauchen sich Treue gegen Reich und Land nicht erst durch Vereinsstatuten vorschreiben zu lassen. Bei uns steht sie in Fleisch und Blut, nicht in Statuten. Wir brauchen unsere Reichstreue auch nicht erst durch Inserate bekant zu machen. Unser Patriotismus besteht freilich nicht darin, daß wir uns als patriotisch auszeichnen und Andere als Heuchler bezeichnen. Patriotisch handelt, wer das Wohl seiner Mitbürger nach Kräften fördert und seine Bürgerpflicht erfüllt. Unpatriotisch, wer politische Gegensätze dorthin trägt, wo die Politik nichts zu suchen hat und wer die Mitbürger, welche ihn deshalb tadeln, beschimpft.“

Damit genug!!

Wir begrüßen mit Freude den Entschluß des Vereins fortan zu schweigen. Seine Freunde werden freilich wünschen, er hätte diesen Entschluß schon vor der letzten Erklärung gefaßt! O, si tacuisses!

Viele Bürger Eibenstocks.

Für Nichtzusendung von Neujahrskarten

haben nachgenannte Herren an den unterzeichneten Verein gezahlt:

R. 3. — Oberforstmeister Schumann, Dr. med. Zschau, Bürgermeister Dr. Körner, Richard Hertel, Stadtrath Eugen Dörfel, Rechtsanwalt Landrock, Wilhelm Dörfel, Amtsrichter Kauffsch.

R. 2. — Diaconus Fischer, Alfred Weichner, Georgi, Schuldirector Dennhardt, Lehrer Findeisen, Kaufmann G. Emil Tittel.

R. 1.50: Postdirector Helbig, Stadtkassirer Beger, Registrator Hans, Kaufmann Robert Mohl.

R. 1. — Oberförster Lehmann, Assessor Warned, Ref. Roth, Ref. Dr. Tittel, Fr. Brandt, E. Busch, Schneidermeister Pfefferborn, Kaufmann D. Drechsler, Max Steinbach, Maler Paul Flemmig, Hermann Wagner, Kassirer Brandt.

R. —.50: Agent Böttcher, Controleur Beyer, A. E. Coelmann.

Weitere Beiträge werden vom Vereinskassirer, Herrn Tittel, entgegen-

genommen.

Eibenstock, am 29. Dezember 1893.

Der Verein gegen Armennoth und Hausbettelei.

Bezirksobstbauverein Schwarzenberg.

Die Mitglieder des unterzeichneten Vereins werden ersucht, ihren Bedarf an **Edelweiden** für das nächste Jahr bis spätestens den

15. Januar 1894

anher anzuzeigen.

Schwarzenberg, am 27. Dezember 1893.

Das Direktorium.

Zum Jahreswechsel

bringen ihren werthen Gästen, Freunden, Verwandten und Bekannten die besten **Glück- und Segenswünsche**

Robert Flemmig und Frau.
Restaurant „zur guten Velle.“

Werthen Freunden und Gönnern die herzlichsten Glückwünsche zum

Jahres-Wechsel.

Bahnhof Eibenstock.

Hermann Gottwald
und Frau.

Zum Jahreswechsel

bringt seinen geehrten Gästen und Gönnern die herzlichsten Glückwünsche dar

Paul Bergner,
Schneidenbach's Nachfolger.

Ein großer Posten Negligé-Barchent

in prachtvollen Mustern, früher 40 Pf., jetzt solange der Vorrath reicht, für 25 Pf. empfohlen

A. J. Kalitzki Nachf.
Inh. H. Neumann.

Feldschlößchen.

Zum Jahreswechsel bringt werthen Gästen und Freunden die besten Glück- u. Segenswünsche
Familie E. Eberwein.

Zum bevorstehenden

Jahreswechsel

gratulieren einer geehrten Kundschaft von Eibenstock und Umgegend herzlichst
Emil Meinelt nebst Frau.

Meinen werthen Geschäftsfreunden von hier und auswärts zum

Jahreswechsel

die herzlichsten Glückwünsche!
F. A. R. Müller, Buchhandl.

Ihren werthen Kunden, sowie lieben Freunden und Bekannten bringen zum

Jahreswechsel

die besten Wünsche
Bernh. Fritzsche u. Frau.

Zum Jahreswechsel

meiner werthen Kundschaft die herzlichsten Glück- u. Segenswünsche!
A. Eberwein.

Meinen werthen Kunden u. Freunden

Zum Jahreswechsel

die herzlichsten Glück- u. Segenswünsche.
Karl Rosaner u. Frau.

Stadt Dresden.

Ihren werthen Gästen, Nachbarn und Bekannten bringen zum Jahreswechsel die besten Glück- und Segenswünsche

C. Schubert und Frau.

Günstigste Gelegenheit zu billigen Einkäufen.

Um mein grosses Lager noch möglichst zu räumen, verkaufe ich

**Damen- und Mädchen - Confection
Herren- und Knaben - Garderobe**

zu **staunend billigen Preisen.** Einen Posten

Knaben-Anzüge

für Mark 2.50.

Einzelne Hosen, Jaquetts und Westen,
ganz bedeutend unter Preis, empfiehlt

A. J. Kalitzki Nachf.

Inh. H. Neumann.

Begräbnis-Gesellschaft zu Hundsühel.

Bei der am 23. Dezember ds. J. stattgehabten Generalversammlung wurden als Mitglieder des Direktoriums auf die Jahre 1894, 1895, 1896 gewählt die Herren:

Karl Springer,
Gustav Bretschneider,
Karl Bretschneider,
Ernst Bretschneider.

Hundsühel, den 28. Dezember 1893.

K. Springer, Vorstand.

Fertige Wäsche

in allen Qualitäten und jeder gewünschten Größe empfiehlt zu herabgesetzten Preisen

A. J. Kalitzki Nachf.
Inh. H. Neumann.

Meinen werthen Geschäftsfreunden von hier und außerhalb zum

Jahreswechsel

die besten Glückwünsche.

E. Hannebohn.

Seinen werthen Gästen, Freunden und Bekannten bringt zum

Jahres-Wechsel

die herzlichsten Glück- u. Segenswünsche
Julius Selbmann.

Meinen werthen Gästen u. Freunden zum Jahreswechsel die herzlichsten

Glück- u. Segenswünsche.
G. Becher, Schießhaus.

Eine frdl. Familienwohnung

ist sofort oder vom 1. April ab zu vermieten bei
Bäcker Schmidt,
am Stern.

Die halbe zweite Etage

im Altmann'schen Hause ist früher oder später zu vermieten. Nähere Auskunft bei
H. Lohmann.

 Verkaufe 2 junge Kühe,
1 Kalbe, edel ostfriesl. Race,
1 Pferd und mehrere leichte
Rennschlitten.

Alban Melchsner.

Serpentin-Wärmesteine

empfehlen in allen Größen
A. Eberwein.

Neujahrs-Karten,

von den feinsten bis zu den billigsten, ernst und heiteren Inhalts, empfiehlt in großer Auswahl

August Mehnert.

Neujahrs-Karten,

von den feinsten bis zu den billigsten, ernst und heiteren Inhalts, empfiehlt in großer Auswahl

Theodor Schubart.

Neujahrs-Karten,

ernst und heiteren Inhalts, empfiehlt in größter Auswahl

Albin Eberwein.

Neujahrs-Karten,

ernst und heiteren Inhalts, empfiehlt in großer Auswahl

G. A. Nötzli.

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 63,00 Pf.

Stadt Dresden.

Sonnabend: **Böckelschweinsknöchel** mit **Äpfeln** und **Sauerkraut**. Freundlich ladet ein
C. Schubert.

Logis-Vermiethung

Die **halbe Etage** mit oder ohne Salon ist per 1. April 1894 oder nach Uebereinkunft des jetzigen Miethers auch früher auf mehrere Jahre zu vermieten.

Wittich.

Ausverkauf

von **Woll- u. Strickwaaren**:
Strickwesten
Unterhosen
Strümpfe
Handschuhe
Capotten
Strickröcke
Tuchröcke 2c.
in allen Größen zu jedem nur annehmbaren Preise bei
A. J. Kalitzki Nachf.
Inh. H. Neumann.

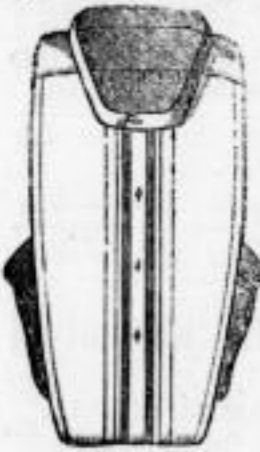
Ein ordentliches

Mädchen,

welches schon gedient hat, wird bis zum 15. Januar bei gutem Lohn nach Schneeberg zu mieten gesucht.

Zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Herren-Wäsche.



Normalhemden u. Hosen nach Prof. Dr. Jäger und Dr. Sahmann. **Tricotunterkleidung**: Jacken, Hosen in größter Auswahl. **Oberhemden** Fra. leinene Kragen, Manschetten und Chemisets, Schlipse in bestem Sortiment.

C. G. Seidel.

Wegen Aufgabe meines Fuhrwerksbetriebes verkaufe

1 vierfacher Rennschlitten
1 zweifacher Rennschlitten
einige Lastschlitten
einige Schellengeläute
sowie sämtliche Aufsätze und Lastgeschirre.

G. Becher,
Schneeberg.

Neujahrs-Karten,

ernst und heiteren Inhalts empfiehlt in großer Auswahl

H. Otto's

Buch- und Steindruckerei.

NB. Zur Anfertigung von **Bilten-, Verlobungs-, Hochzeits-, Einladungs-Karten** u. s. w. empfiehlt sich

Der Ddige.

„Gasthof am Auersberg“, Wildenthal.

Am Neujahrstag, von Abends 7 Uhr ab:

Grosses Concert

der anerkannt besten Concertsänger-Gesellschaft M. Schubert aus Dresden.

Auftreten nachbenannter Spezialitäten: Herr Harvol, ausgezeichnete Gesangsbariton und Mimiker, Hr. Davison, beliebter musikalischer Excentric-Clown, Fr. Martha Schreiber, brillante Violsängerin, Fr. Lydia Marks, vorzügliche Herrndarstellerin, Geschwister Woznowsky, großartige Quettisten, sowie 4 junge feste Damen.

Zum Vortrag kommen u. A.: **Spanien und Sachsen, Einquartierung im Mädchenpensionat, Casernenleben, Die drei schneidigen Commis, Die Kinder vom reichen Krause, Die Savoyardenkinder** 2c. 2c.

Um zahlreichen Besuch bittet

Rich. Drechsler.

Gambrinus, Schönheide.

Am Neujahrstag:

Concert vom Gesangverein Liederkranz mit darauffolgendem Ball.

Anfang Abends 7 Uhr. Es ladet ergebenst ein

Alwin Seidel.

Muldenhammer.

Den geehrten Bewohnern von Eibenstock und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß die

Eisbahn

wieder fahrbar ist. Um zahlreichen Zuspruch bitten

Bleeschmidt & Kaufmann.

Turn-Verein.

Die geehrten Mitglieder und die lieben Angehörigen derselben werden zu dem am 1. Januar 1894 im Saale des Schießhauses stattfindenden

Stiftungs-Balle

hierdurch ergebenst eingeladen.

Anfang 8 Uhr Abends.

Der Turnrath.

Mitgliedskarten sind mitzubringen.

Stoffkragen, Manschetten und Vorhemde!



Marke



Komet



denkbar wichtigste Erfindung in diesem Artikel. Komet-Wäsche ist das Vollkommenste, was in diesem Artikel bis jetzt geliefert wurde. Feinste Leinen-Appretur, welche unempfindlich gegen Feuchtigkeit ist, daher praktisch und vortheilhaft, keine erhöhten Preise, deshalb billiger als jede Concurrenz. Alleiniger Fabrikant H. J. Brams, Inhaber: Hennig & Pitz, Düsseldorf. Niederlage bei:

August Mehnert, Eibenstock.

Druck und Verlag von E. Danneböhne in Eibenstock.

Gesucht

eine Parterre-Räumlichkeit, bestehend aus zwei Zimmern, etwas Keller, sowie Bodenraum, welche sich zu einem **Produkten- u. Waarenvertheilungsverein** eignen. Offerten sind bis zum 1. Januar 1894 an **Emil Unger**, Richter's Neubau zu richten.

Billig! Billig!

Seidene Tücher für Herren u. Damen schon von **40 Pf.** an
Umgeschlagetücher
Kopftücher
Shawls
Concertshawls in größter Auswahl von **1,00** an empfiehlt
A. J. Kalitzki Nachf.
Inh. H. Neumann.

Kgl. Sächs. Militär-Verein Eibenstock.

Am Schlocher Vereinsabend und Einzählung.
Der Vorstand.

Frischen Schellfisch
Lebende Karpfen
Lebende Schleie
Frische Hasen
empfehlen
Max Steinbach.

Deutsches Haus.

Zum Neujahrstag, von Nachmittags 4 Uhr an
öffentliche Tanzmusik im festlich decorirten Saale, wozu ergebenst einladet
Julius Selbmann.

Feldschlößchen.

Zum Neujahrstag, von Nachmittags 4 Uhr an
Ballmusik, wobei mit **ff. Bier**, sowie **frischer Sätze** bestens aufwarten wird und ladet zu recht zahlreichem Besuch freundlichst ein
Emil Eberwein.

Schönheiderhammer.

Zum Neujahrstag, von Nachmittags 4 Uhr an
öffentliche Tanzmusik, wozu ergebenst einladet
Gustav Hendel.

Des Neujahrstages wegen erscheint die nächste Nummer d. Bl. erst am Dienstag Mittag. Die Exped. d. Amttbl.

Steht eine Heilige.

Im Graf N höheren sympath er verlor der dief Verhältn mitgethe dem Or Jahr fei Regl er fühlte hatte lei er bihö wie wir wissen, hier, wo der Frei Fröhlich zerstoßen selbst na Der Grafen in der E konnte e Inspektio ung in t Mädchen felligkeit, Das haufen u ungen br ung war nicht dal Schloßfrä Trudchen keine M Jungfrau schmüdt, rechte We zaubert. geworden Schloßfrä vom Licht hatte auch freude, fe In R Karge'schen schen hern ihnen die waltete sey und der Herzen ein trennt gen Weihnacht ihnen sein Arm in W Wohl im Karge's Steinhaus als Herrin weilte sie Vaters an während d geschäfte er stets im h Noch u und der B seine Einw Entschluß war, oder i daß er ein Aber ed vom Vater Bessere sch ihn die Pa ung in das der Tyrann gezüdt. D plötzlich ent er hätte wo getragen, als menschlichen Aber de hatte, der f Engel zu, e diesem ebeli bessere Natu Als Ger haufen kam thor, war d seinen Leute ganzen Wint

Beilage zu Nr. 153 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstock, den 30. Dezember 1893.

Der Schlossherr von Steinhausen.

Erzählung von Emma Handen.
(Fortsetzung und Schluß.)

Im Umgang mit seinen Standesgenossen hatte sich Graf Reginald sehr bald die feineren Formen der höheren Stände angeeignet, die ihn schon als Kind so sympathisch zu der Schlossfrau zogen, dennoch stand er verlegen und besangenen vor dem Regierungsrath, der diese Verlegenheit auf Rechnung der bestehenden Verhältnisse schrieb, die Gertrud gleich der Mutter mitgetheilt hatte. Freundlich und unbefangenen trat er dem Grafen entgegen, nicht als ob länger denn ein Jahr seit seiner Standeserhöhung stattgefunden hätte.

Reginald trat in einen glücklichen Familientreis, er fühlte die Atmosphäre, die hier herrschte, aber er hatte keinen Namen dafür. Die Geselligkeit, in die er bisher eingetreten, war ihm zuwider geworden, wie wir aus seiner Unterredung mit dem alten Pfarrer wissen, desto heimischer und behaglicher fühlte er sich hier, wo Liebe alle Familienglieder einte. Der Kreis der Freunde, der ein Jahr lang zu lauter, lärmender Fröhlichkeit in Steinhausen versammelt gewesen, war zerfallen, da der Graf kein Verlangen trug, dieselben selbst nach Gertruds Abreise zurückzurufen.

Der Winter folgte dem Herbst, da litt es den Grafen nicht mehr daheim in seinem alten Schloß; in der Landwirtschaft war nichts zu thun, wenigstens konnte er, was jetzt zu thun war, vollständig dem Inspektor überlassen, er mietete sich daher eine Wohnung in der Stadt, um in der Nähe des geliebten Mädchens zu sein und Theil zu nehmen an der Geselligkeit, in der sich Gertrud bewegte.

Das Weihnachtsfest kam. Das Schloß von Steinhausen war öde und dunkel, nur in den Dienerwohnungen brannte Licht, die Fenster der Herrschaftswohnung waren und blieben dunkel, denn der Herr war nicht daheim. Alljährlich hatte man dem kleinen Schloßfräulein den Tannenbaum geschmückt, kein Trübchen hatte gejubelt unter demselben, trotzdem keine Mutter die Lichter desselben entzündete; die Jungfrau hatte sich selbst den Weihnachtsbaum geschmückt, bis sie, zum erstenmal vor Jahresfrist, die rechte Weihnachtsfreude in ein kinderloses Haus geubert. Das Schloß von Steinhausen war auch hell geworden an jenem ersten Christabend, den das Schloßfräulein nicht mehr daheim erlebte, aber nicht vom Lichterglanz des Tannenbaumes; lautes Leben hatte auch darin geherrscht, aber keine Weihnachtsfreude, kein Kinderjubel.

In Remden aber, da brannte der Christbaum im Karge'schen Hause und sah auf frohe, glückliche Menschen hernieder, die von der Zukunft erhofften, was ihnen die Gegenwart bisher schuldlos geblieben. Hier waltete segensreich der Weihnachtsengel des Friedens und der Liebe, denn die Liebe war in zwei junge Herzen eingezogen, die lang in Haß und Hader getrennt gewesen waren; aber noch zweimal mußten sie Weihnacht feiern im fremden Hause, ehe das eigene ihnen seine Pforten öffnete und die müden Wanderer Arm in Arm an den eigenen Herd treten durften.

Wohl sah man in Remden längst einer Verlobung im Karge'schen Hause entgegen, wohl hoffte man in Steinhausen, daß die junge, allgeliebte Komtesse bald als Herrin in das Grafenhaus einziehe, aber noch wollte sie nur mit der Mutter vom Todestag des Vaters an bis zu den Herbststürmen in der Heimath, während der Regierungsrath, so oft es seine Amtsgeschäfte erlaubten, nach Steinhausen kam und dann stets im herrschaftlichen Schloß abstieg.

Noch war die diesjährige Prüfungszeit nicht um und der Vormund, der zwar seinem Mündel längst seine Einwilligung gegeben hatte, billigte doch ihren Entschluß zu warten, bis der festgesetzte Zeitpunkt da war, oder bis der Graf durch die That gezeigt hatte, daß er ein völlig Anderer geworden sei.

Aber es war Graf Eugens Sohn und er hatte vom Vater mehr als den Namen geerbt. Das Colere, Bessere schlummerte nur in seiner Brust und wenn ihn die Hand der Liebe bereits aus der Dienerwohnung in das Grafenschloß geführt hätte, er wäre nie der Tyrann geworden, gegen den man ein Messer gezückt. Hätte man ihn als Grafensohn erzogen und plötzlich entdeckt, daß er nur ein Tagelöhnerkind sei, er hätte wohl, seiner würdiger, den Schicksalswechsel getragen, als dies plötzliche Emporsteigen zur Höhe des menschlichen Glückes und menschlicher Macht.

Aber der Gott, der den Grafen zur Höhe geführt hatte, der führte ihm in seiner Vaterliebe den guten Engel zu, erweckte die Liebe in seiner Brust und in diesem edelsten Gefühl der Menschheit rang sich eine bessere Natur empor.

Als Gertrud das erstemal wieder nach Steinhausen kam nach jener zweiten Unterredung am Parthor, war das Verhältnis zwischen dem Grafen und seinen Leuten noch kein besseres, da er ja fast den ganzen Winter fern gewesen war; im Laufe des Som-

mers, bei ihrer Anwesenheit, änderte es sich schon, aber Vertrauen wollte nicht einkehren, das kommt nicht von außen herein, sondern von innen heraus, das konnte nur der Graf selber erringen und er verstand noch nicht mit seinen Leuten umzugehen. Erst im Laufe des zweiten Sommers wich allmählich die Furcht und machte der Liebe zum Gutsheerrn Platz.

Das dritte Jahr war gekommen, Gertruds Ankunft in Steinhausen hatte sich dieses Mal verzögert, die Regierungsräthin war leidend und konnte noch an keine Ueberfiedelung denken. Reginalds Besuche in der Stadt waren daher nur kurze, flüchtige, denn die Kranke nahm gar keine Besuche an und Gertrud mußte stets um sie sein.

Ein heißer Sommertag ging zu Ende und ein Gewitter zog herauf, daher war es vor der Zeit dunkel geworden. Graf Reginald kam zu Pferde aus der Stadt, wo er zum erstenmal seit ihrer Krankheit die Regierungsräthin auf eine Viertelstunde gesprochen und die Zusage erhalten hatte, daß sie in einigen Wochen an ihre Ueberfiedelung nach Steinhausen denke. Er hatte das Thier zur Elle getrieben, um noch vor Ausbruch des Gewitters daheim zu sein und jagte über den Schloßplatz, wo schon vor dem Portal die Diener bereit standen, das erhitzte Pferd in Empfang zu nehmen. Als er abstieg, lief eine weinende Frau mit den Zeichen der höchsten Aufregung über den Schloßplatz, er erkannte Frau Werner und rief sie an.

„Ach Gott, Herr Graf“, schrie sie, „halten Sie mich nicht auf, ich komme eben von der Arbeit und finde meine Kinder nicht zu Hause. Eine Nachbarin sagte mir, daß der Große dem Kleinen zugerebet hat, in den Wald zu gehen und Beeren zu suchen. Vergebens habe ich schon im Dorf, vergebens die Schloßdienerschaft gebeten, mit mir zu gehen und mir suchen zu helfen, so bleibt mir denn nichts weiter übrig, als allein zu gehen, da ich die Kinder bei dem heranziehenden Unwetter doch nicht allein im Walde lassen kann.“

Sie wollte weiter eilen, als Reginald sie noch einmal anrief.

„Bleiben Sie hier“, sagte er, „die Angst möchte Sie den rechten Weg verfehlen lassen, auch wäre es für Sie nicht gut, in dem losbrechenden Unwetter draußen zu sein, wenn Niemand mit Ihnen gehen will, werde ich für Sie gehen.“

„Herr Graf“, stammelte die Erregte. In dem Moment kamen auch die Diener herbei und erbotem sich nun Alle zu gehen.

„Jetzt gehe ich allein“, entschied der Graf, „wäret Ihr gegangen, als die Frau Euch darum bat, so wären die Kinder vielleicht schon gefunden, da Ihr Euch aber vor dem Wetter gefürchtet habt, so bleibt Ihr nun auch zu Hause.“

Er hatte in entschiedenem, befehlendem Tone gesprochen, so daß Niemand ihn zu begleiten wagte und eilte so schnell dem Walde zu, daß Frau Werner einseh, sie könne nicht Schritt mit ihm halten. Unter widerstreitenden Gefühlen ging sie in ihre Wohnung zurück, während in Sturm und Wetter derjenige hinaus eilte, gegen den ihr Mann das Messer gezückt hatte.

Der Graf brauchte nicht tief in den Wald einzudringen, als er schon weinende Kinderstimmen hörte; die Knaben hatten sich in der That verirrt und ahnten jetzt todtmüde nicht, wie nahe sie dem Ausgang des Waldes waren.

„Ernst!“ rief der Graf, „Ernst Werner!“

Der Knabe horchte auf und ängstigte sich immer mehr, als man in der Wildnis seinen Namen rief.

„Komm her, mein Kind“, fuhr Graf Reginald fort, „ich suche Dich und bringe Dich zu Deiner Mutter zurück.“

Jetzt hatte der Knabe die Stimme erkannt, und wenn er auch bisher die Furcht vor dem Gutsheerrn nicht hatte überwinden können, so sah er doch jetzt in ihm seinen Ketter, der ihm Schuy in dem Wetter versprochen.

„Ach Gott, Herr Graf, Fritz ist so müde und ich habe ihn schon so viel getragen, ich kann nicht mehr“, rief der Knabe.

„Nun, so werde ich ihn tragen“, beruhigte ihn der Graf von Neuem, der mittlerweile, den weinenden Stimmen nachgehend, die Kinder erreicht hatte. Er nahm den Kleinen auf den Arm, der todtmüde und halb betäubt von der Angst es ruhig gesehen ließ. Der Arm, den einst Werners Messer verwundet hatte, trug jetzt, durch Sturm und Wetter, zum schützenden Obdach sein Kind. Die rechte Hand reichte der Graf dem älteren Knaben, der vertrauensvoll und trotz der Müdigkeit rüstig an derselben vorwärts schritt. Nicht lange, so traten sie aus dem Wald ins Freie, der Zeitraum zwischen Bly und Donner war mittlerweile immer kürzer geworden, der ganze Himmel war ein Flammenmeer. Der kleine Fritz, überwältigt von Angst und Müdigkeit, schloß die Augen, legte das

Köpfchen auf die Schulter des Grafen und schlief ein im Grollen der Elemente.

So erreichte der Graf das Haus der geängstigten Mutter. Dieselbe stand auf dem Flur und nahm ihm unter überströmenden Dankesworten das Kind ab. In dem Moment goß der Regen in Strömen hernieder und wenn das Schloß auch nicht weit war, so zog es Reginald doch vor, mit in die niedere Stube zu treten, um das Aufhören des Regens abzuwarten, was ja bei einem Gewitter nicht allzu lange dauern konnte. Der kleine Fritz ward auf das Bett gelegt und verschief in Kindesunschuld und Kindesfrieden das Gewitter. Der ältere Knabe aber schmiegte sich ängstlich an die Mutter und hier, wo er sich sicher vor der Naturerscheinung wähnte, erwachte wieder die Furcht vor dem Grafen, die draußen geschwiegen; war ihm doch der Eintritt desselben in die niedere Wohnung etwas gar zu Ueberraschendes.

Reginald aber erinnerte sich, daß er in demselben Alter gewesen sei, wie jetzt der kleine Ernst, als die Schlossfrau zu ihm gekommen war und ihn gefragt hatte, was er wünsche, worauf sie ihm Bücher gebracht, die er ersuchte. Jetzt war er Schlossherr und in der Lage, Wünsche zu gewähren. Im Andenken an seine verstorbene Wohlthäterin, fragte er jetzt auch das Kind nach seinen Wünschen und scheu und ängstlich antwortete der Knabe:

„Ich möchte, daß der Vater schon jetzt wieder bei uns wäre, der erst nach zwei Jahren kommt.“

Ein lähmender Schreck durchzitterte Frau Werners Glieder. Den Herrn Grafen an den Mann zu erinnern, der ihn so schwer beleidigt hatte! Sie schalt das Kind, doch der Graf wehrte ihr mit folgenden Worten:

„Nicht doch, Frau Werner, es ist hübsch von dem Kinde, daß der Vater sein erster Gedanke ist. Wünschen Sie denn nicht dasselbe?“

„Wenn ich die letzten Jahre ungeschehen machen könnte, gewiß Herr Graf“, erwiderte sie, „so wird mein Leben ein anderes, wenn mein Mann frei kommt, Sie werden ihn nicht wieder annehmen und dann sind wir brod- und obdachlos, bis er ein neues Unterkommen hat, wenn er eines findet, ein entlassener Zuchthaussträfling.“

„Für Sie, Frau Werner, und die Kinder werde ich immer sorgen, so lange bis Ihr Mann ein Unterkommen hat. Was ihn betrifft, so haben Sie allerdings Recht, denn da er sich mir nie gefügt hat, wird er wenig die Rückkehr in die alten Verhältnisse wünschen. Aber das Kind hat mir da den rechten Weg gewiesen; der Einzige, der ein Gnadengesuch für ihn einreichen kann, bin ich, und ich werde es thun, obgleich erst wenig mehr als die Hälfte seiner Strafzeit um ist.“

Der Graf begnügte sich nicht damit, schriftlich ein Gnadengesuch bei dem Landesfürsten einzureichen, sondern er ging erst nach der Strafanstalt, in der der Unglückliche seine fünfjährige Haftzeit abbüßte, um mit dem Gefängnisprediger über ihn zu sprechen. Derselbe lobte ihn sehr und versicherte, der Gefangene sehe seine Schuld ein, bereue dieselbe und werde die Anstalt als ein anderer, besserer Mensch verlassen, selbst wenn es noch vor Ablauf der ihm zuerkannten Strafzeit sei; er könne sich nur freuen über des Grafen Entschluß und wünsche demselben den besten Erfolg bei seiner Durchlaucht.

Der Fürst, zu dem der Graf nun ging, war ein älterer Mann, durch dessen dunkles Haar sich die ersten Silberfäden zu ziehen begannen. Freundlich ernst hörte er des Grafen Erzählung über die Ereignisse der letzten Jahre in Steinhausen und versprach, Werner zu begnadigen. Ruhiger als er gegangen war, kehrte der Graf heim.

Wochen waren verstrichen, die Regierungsräthin hatte sich wirklich, wie sie gehofft, so weit erholt, daß sie nach Steinhausen übergesiedelt war und seit etwa acht Tagen weilte sie wieder mit der Komtesse im alten Schloß.

Wieder war es Sonntag, der Tag, an welchem vor langen Jahren einst Frau Selma begraben wurde. Die Steinhausener waren meist vor den Thüren ihrer Häuser und standen gruppenweis plaudernd bei einander. Da kam ein wild ausschender Mann daher, Alle erkannten Werner, aber Keiner kam ihm entgegen, Keiner begrüßte ihn. Hätte das feindselige Verhältnis zwischen Gutsheerrn und Gutsleuten noch bestanden, so würden sie wohl, da das Auge des Herrn hier nicht sah, ihn freundlich willkommen heißen haben, so aber beachteten sie ihn nicht, der ja doch nie wieder unter ihnen leben konnte. Werner kam nur, um nach seiner Frau und seinen Kindern zu forschen und zu fragen, wo er dieselben zu suchen habe, denn daß er sie hier finden würde, auf dem Bestigtum dessen, wider den er die Mörderhand erhoben hatte, das ahnte er nicht.

„Wo ist meine Frau?“ fragte er die eine Gruppe. „Wo soll sie sein, zu Hause jedenfalls“, lautete die Antwort.

„Hier in Steinhäusen?“

„Wo sonst.“

Ein Gefühl tiefer Beschämung kam über den Unglücklichen bei dieser Kunde, er eilte seiner Wohnung zu und lag bald in den Armen seiner Frau und Kinder.

Der Greis erkannte bald, wach' anderer Mensch vor ihm stand, als vor drei Jahren Steinhäusen verlassen hatte, und er beschloß, einen Vermittelungsversuch bei dem Grafen zu machen.

„Mit Freuden“, antwortete derselbe, „aber er wird mir nicht verzeihen, ich kenne ihn.“

„Sie haben ihn gekannt, jetzt kennen Sie ihn nicht mehr, auch er ist ein Anderer geworden.“

Eben wollte der alte Mann seinen Weg nach dem Schloß antreten, als der, den er suchte, unvermuthet bei ihm eintrat.

„Sie sind beschäftigt, Herr Pfarrer, wie ich sehe“, sagte er kurz und wollte gehen.

„Bitte, Herr Graf, verweilen Sie einen Augenblick“, begann der alte Mann, „ein Unglücklicher hat mich um meine Vermittelung bei Ihnen gebeten: Werner wünscht wieder in Ihren Dienst zu treten und getraut sich nicht, Ihnen selbst die Bitte auszusprechen.“

„Ist das Ihr völliger Ernst, Werner?“ fragte er ernst, doch nicht unfreundlich.

„Mein völliger Ernst, Herr Graf. Meine Vergangenheit wird mir überall zu meinem Fortkommen hinderlich sein.“

„Werner, haben Sie sich das auch recht überlegt?“ fuhr der Graf fort. „Sie haben sich nie süßen, mich nie als Herrn anerkennen wollen und ich muß Ihnen sagen, daß nur unbedingter Gehorsam Ihrerseits das Geschehene sühnen kann.“

„Ich werde es daran nicht fehlen lassen, Herr Graf; ich bin ein Anderer geworden, Dank unfremd ehrwürdigen Gefängnisprediger; ich weiß, wie schwer ich gegen Sie gefehlt habe und werde durch Gehorsam und unermüdete Pflichterfüllung Alles zu sühnen versuchen.“

„Dann will ich abwarten, ob Ihre Thaten Ihren Worten entsprechen; ein Kontrast zwischen uns wird nicht abgeschlossen, sondern ich wahre mir das Recht, Sie sofort zu entlassen, wenn Sie wieder in Ihre alten Fehler zurückfallen.“

„Ich danke Ihnen, Herr Graf, Sie sollen fortan keine Ursache zur Unzufriedenheit mit mir haben.“

„So geben Sie und beruhigen Sie Ihre Frau, die jedenfalls in Sorge um die Zukunft sein wird.“ Als Werner das Zimmer verlassen hatte, sagte der Graf: „Herr Pfarrer, Werner und ich, wir sind Beide Andere geworden, er in harter Korrekionshaft, ich durch die Liebe zu einem edlen Weibe.“

„Auch Sie haben einen harten Kampf gekämpft, Herr Graf, und haben das Glück des Lebens noch nicht gefunden, gehen Sie hin und suchen Sie es da, wo Sie es zu hoffen haben, an der Seite des jungen Weibes, um dessen willen Sie ein Anderer geworden sind; ich glaube, Sie holen sich den Segen des alten Mannes noch eher, als die Herbststürme um Schloß Steinhäusen toben.“

„Ja, wach' ein Gedanke“, rief der Graf und eilte fort, über den Kirchhof, wo längst an Graf Eugens

Seite die Gattin schlummerte und das Marmorkreuz den Namen wies: Emilie, Gräfin Steinhäusen, geb. Reithner. Er hatte direkt ins alte Schloß zu ihr gehen wollen, bei der seine Gedanken weilten, aber er zögerte, er wagte nicht das Verlangen auszusprechen, das der Pfarrer mit seinen Worten bei ihm erweckt hatte.

„Mein Himmel, Gertrud“, rief er ihr zu, „Sie stehen wieder hier draußen auf der Dorfstraße, warum gehen Sie nicht hinein?“

„Weil ich die Thür nicht zu öffnen vermag und Niemand hier war, mir dieselbe aufzuklinken.“

Die Thür wich seiner kräftigen Hand und drehte sich kreisförmig in ihren Angeln.

„Meine Kraft reicht heute so wenig zum Öffnen aus wie damals“, sagte sie eintretend, während ein freundlicher, lieblicher Blick die Erinnerung an das Einst süßte. Schweigend schritten sie dahin unter den uralten Bäumen, die niederschauten auf das junge, schöne Paar, das in ihrem Schatten wandelte.

„Eine zarte Mädchengestalt war es, die neben ihm schritt, wieder hielt ein blaues Band die blonden Locken aus der Stirn, wie an jenem Tag, der für lange Jahre über das Schicksal zweier Menschen entschied.“

Die dunkeln Augen, die heut auf Gertrud blickten, es waren dieselben, die einst unheilvoll in das Leben ihrer Mutter gestrahlte; glücklicher als Frau Selma, durfte sie sich dem Zauber derselben hingeben.

„Reginald“, begann sie zu ihm aufblickend, „haben Sie wohl schon daran gedacht, was heute für ein Tag ist?“

„Der Begräbnistag Gräfin Selmas.“

„Gräfin Selmas! Haben Sie keinen andern Namen für meine Mutter?“

„Es ist die Gewohnheit, Gertrud, im Herzen habe ich sie schon als Knabe wie eine Mutter verehrt, denn sie sorgte für mich und erfüllte meine Wünsche.“

„Und ich glaube, sie hat Sie wieder geliebt, Reginald. Zwei Tage vorher, ehe ich sie im Sarge sah, sagte sie: Reginald, Gertrud! und schlief ein, wie ich damals wähnte, aber ach den ewigen Schlaf, aus dem es hienieden kein Erwachen giebt.“

„Gertrud, in den letzten Worten der Mutter liegt der Segen zu unserem Bunde, können Sie mir noch nicht vertrauen? Oder darf ich hoffen, Sie mein zu nennen, wenn der Herbststurm tobt?“

„Reginald, ich komme aus dem Dorf, ich bin von

Hütte zu Hütte gegangen. Wo man sonst unter Klüften und Bewüchsen den Namen des Schloßherrn aussprach, erzählt man heute vom guten, milden, allgeliebten Herrn. Und in einer Hütte flossen Thränen, heiße Thränen eines Paares, das die Hand des Schloßherrn neu vereint, der die schwerste Beleidigung großmüthig verziehen. Aus dieser Hütte stiegen Gebete für ihn, der das Erdenglück in dieselbe zurückgeführt hatte, zum Himmel empor.

„Als der Sommer Abschied nahm, feierten Reginald und Gertrud Hochzeit, kein Mistklang störte die frohe Feier des Tages. Niemand blickte ja mehr voll Haß und Mißgunst nach dem Schloß, Alles war dem Herrn in Liebe unterthan.“

Mit Mutterwonne flocht die Regierungsrätin der Tochter ihrer todtten Freundin Myrthenkranz und Schleier in die blonden Locken, und zwei große Thränen rollten langsam aus Pfarrer Zillers Augen, als er den Segen über dieses junge Paar sprach, das nach manchen Verirrungen erst den Weg zum Altar gefunden hatte.

Als der Sommer Abschied nahm, feierten Reginald und Gertrud Hochzeit, kein Mistklang störte die frohe Feier des Tages. Niemand blickte ja mehr voll Haß und Mißgunst nach dem Schloß, Alles war dem Herrn in Liebe unterthan.

Bermischte Nachrichten.

Ein tragikomisches Abenteuer begegnete einem Nimrod in der Nähe von Fische. Nach Sonnenuntergang geht er, in einen warmen Mantel gehüllt, dem schweigenden Walde zu, wo ihm beim „ersten“ Schnee gewiß eine sichere Beute entgegenlacht. Sein scharfes Auge erspäht bald einen dicken Baumstamm als den geeignetsten „Stand!“

Auch eine Freundin. Käuferin: „Sagen Sie, kann ich mich fest darauf verlassen, daß Ihre Tinktur gegen Sommerprossen, von der ich meiner Freundin eine Flasche zum Geburtstag schenken möchte, wirklichen Erfolg verspricht?“

Jahresplan der Schmalzspurbahn Wilkau-Kirchberg-Witzschhaus.

Table with columns for kilometers (km) and stations (Entf. II, III) and rows for various stations including Wilzschhaus, Oberschönheide, Neuheide, Oberstüchgrün, Rothentirchen i. B., Obercrinitz, Bärenwalde i. Sachf., Oberhartmannsdorf, Hartmannsdorf b. Saup., Saupersdorf I, Saupersdorf II, Kirchberg Haltepunkt, Kirchberg Bf., Cunersdorf b. Kirchberg, Cullisch, Wilkau Haltepunkt, and Wilkau Bf.

